

Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Band: 55 (1972)
Heft: 1

Artikel: Wir sind die Mörder unserer Ur-Enkel...
Autor: M.P.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-411971>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Mitwirkung eines Curés, inszenieren konnte.

Eine weitere Episode spielte sich in der Provinz ab. Nach eingehendem Studium der Karte entschloss sich Abbé de Choisy für Bourges, wo er sich im Schloss Crespon als junge Witwe unter dem Namen Madame la Comtesse des Barres einquartierte. Hier führte ihm ein Curé den Chevalier d'Hanecourt zu, der sich in «Madame» verliebte und ihr einen Heiratsantrag machte. Der Abbé nahm jedoch die Schauspielerin Rosélie zu sich aufs Schloss, die ihm dann eine Tochter gebar. Er sorgte gut für das Kind, und dessen Mutter verheiratete er mit einem Schauspieler.

Erstaunlicherweise machte Abbé de Choisy auch als Mann eine bemerkenswerte Karriere. 1685 ging er als Coadjutor mit einer Botschaft des Königs nach Siam, um den dortigen König zum Christentum zu bekehren. Dort empfang er auch selber die Priesterweihe und las seine erste Messe. 1687 nahm er den 17. Sitz in der Académie Française ein, 1689 erhielt er die Priorswürde und 1697 wurde er Dekan der Kathedrale von Bayeux. Nun, als alternender Mann, befahl ihm eine Schreibwut. Immer noch mit Frauenkleidern angezogen, schrieb er Biographien über Salomo und David, interpretierte die Psalmen und verfasste eine elfbändige Kirchengeschichte, die alles andere als zuverlässig war. D'Alembert legte ihm den Ausspruch in den Mund: «Ich habe, Gott sei's gedankt, die Kirchengeschichte beendet; jetzt werde ich sie studieren.»

Am 2. Oktober 1724 starb Abbé de Choisy im Alter von 80 Jahren. Kurz zuvor hatte er noch das neueste Pariser Modellkleid anprobiert. W. B.

Wir sind die Mörder unserer Ur-Enkel...

«... Wenn es so weitergeht, wird die Menschheit die nächsten 100 Jahre nicht überleben!» Diese Feststellung treffen Leute, die es wissen müssen: der Spitzenverband der deutschen Elektrizitätswirtschaft. Danach ist der Luftraum über der Bundesrepublik bereits mit 20 Millionen Tonnen Schmutz und Giftstoffen durchsetzt.

Dr. med. Imfeld schreibt im «Bund»: «Es gibt nur einen wirksamen Umweltschutz: den Kampf gegen die menschliche Fruchtbarkeit; die Reduktion dieser Fruchtbarkeit auf die Erhaltung

einer konstanten, sich nicht mehr vergrößernden Weltbevölkerung, welche den heutigen Stand nicht mehr überreffen darf.»

Also gut, kämpfen wir. Der Papst ist zwar gegen die Pille, die alten Damen gegen die Schwangerschafts-Unterbrechung, während so manche Regierung den Kindersegen freudig begrüsst und nach Kräften fördert.

Immerhin besteht die Hoffnung, dass unsere jungen Leute, während sich die Gartenzwerge noch um weltbewegende Themen wie Reinhaltung der Milchvieh-Rassen, Verlängerung der Polizeistunde oder um einen «sauberen» Fernunterricht streiten, dass also unsere jungen Leute (von denen es schliesslich abhängt) das Steuer herumreissen, bevor es zu spät ist.

Denn es ist wohl kaum anzunehmen, dass man das heutige Leben geniessen kann, wenn man sich vorwerfen müsste, die eigenen Ur-Enkel wissentlich zu morden. Genau das tun wir aber, wenn ...

Siehe oben.

M. P.

Schlaglichter

Die Botschaft der 2200

Dem Generalsekretär der UNO wurde vor einiger Zeit eine von 2200 angesehenen Wissenschaftlern unterzeichnete Botschaft übergeben, deren Inhalt uns auch nicht gleichgültig sein kann. Sie richtet sich an die dreieinhalb Milliarden Menschen, die unsern Erdball bewohnen, und macht eindringlich auf die Gefahren aufmerksam, denen die Menschheit zusteuert, und zwar gerade in den letzten Jahren in einem besorgniserregenden Tempo. Diese Gefahren haben vier Aspekte. Einmal die Umweltverschmutzung, die Verschlechterung von Luft und Wasser, die erschreckende Formen angenommen hat. In Holland muss heute schon frisches Wasser aus Norwegen importiert werden, die Verschmutzung des Rheins hat ein skandalöses Ausmass erreicht. Noch eine Gefahr: das Versiegen der natürlichen Rohstoffe angesichts des mit ihnen getriebenen Raubbaus. Eine weitere Gefahr sehen die Gelehrten in der Uebervölkerung der Erde und dem Hunger und der Unterernährung von Millionen Menschen in den Entwicklungsländern. Endlich: der Krieg mit den modernen Zerstörungswaffen, eine Gefahr, die noch nicht gebannt ist. Die 2200 fordern daher ein Still-

halteabkommen für technologische Neuerungen, deren Auswirkungen noch nicht übersehbar sind und die für das Ueberleben der Menschheit entbehrt werden können. Dazu gehören sowohl Industrieanlagen, Verkehrsmittel wie Energieerzeuger. Notwendig ist ferner die Anwendung aller technologischen Einrichtungen zur Reinigung verschmutzter Umwelt, die Wiederverarbeitung von Abfallmaterialien in grösstem Umfang, um Rohstoffe zu sparen, die Bekämpfung der Uebervölkerung (wenn es auch Paul VI. nicht passt) zusammen mit einer Senkung des Konsumniveaus der privilegierten Klassen, um eine gerechtere Verteilung der Güter zu ermöglichen und alle Bemühungen um eine Ausschaltung der Kriege. So weit die Wissenschaftler. Wir fügen noch hinzu: Notwendig ist auch eine intensive Bekämpfung religiösen und anderen Aberglaubens, ohne die das ausgezeichnete Programm der 2200 sich wohl kaum durchführen lässt.

wg.

Der Schuss ging nach hinten los

In der württembergischen Kleinstadt Schwenningen (35 000 Einwohner) ist die protestantische Kirche dazu übergegangen, die Namen von Mitgliedern, die aus der Kirche ausgetreten sind, öffentlich von der Kanzel herab bekanntzugeben. Das hat in ganz Württemberg einiges Aufsehen erregt, die Presse hat in längeren Artikeln darüber berichtet. In Schwenningen selbst wird viel darüber diskutiert. Das Vorgehen des Pfarrers wird als bewusste Diffamierung der Ausgetretenen bezeichnet und als Terrorversuch gegenüber Gemeindemitgliedern, die vielleicht noch Austrittsabsichten haben. Der Kirchenrat der Landeskirche hat zwar durch seinen Hausjuristen erklären lassen, dass das Vorgehen des Schwenninger Pfarrers formaljuristisch nicht anfechtbar sei, ihm aber nahegelegt, sich doch zu überlegen, was er da tue. Natürlich ist die Namensnennung von Kirchaustrittlern in einer Kleinstadt für die Ausgetretenen mit manchen beruflichen und persönlichen Nachteilen verknüpft. Das sollte abschrecken. So hatte der Pfarrer wahrscheinlich gerechnet. Der Schuss ging aber nach hinten los: acht angesehene Schwenninger sind daraufhin zum Protest aus der Kirche ausgetreten und haben von sich aus die Tatsache ihres Austrittes und dessen Gründe öffentlich bekanntgegeben.

wg.